

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Kundengruppen monatlich 65 Pfg., vierteljährlich 1.75 M., die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. F. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Normalzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aussagen: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 103.

Donnerstag, den 3. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

3. Mai 1916. Bei Armentieres und Arras, Neuville und Lens herrschte stellenweise rege Kämpfungsaktivität, im Maasgebiet erreichte das Artillerie- und große Heftigkeit; ein französischer Angriff auf "Leur Mann" wurde abgewiesen. Über Ostende, bei Ypern und bei Feste Bang wurden 5 feindliche Flugzeuge unschädlich gemacht. Nächsterweil wurde ein Marineluftschiffgeschwader der mittlere und südliche Teil der englischen Ostküste mit großem Erfolg angegriffen. Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middelborough und Stockton, bei Sunderland, Hartlepool, Rüstfabriken südlich des Tynes und Kriegsschiffe wurden mit Bomben belegt und ernstem Schaden. Dieser Nachtangriff wurde am Tage berichtet; die Rüstfabrik bei Sandwith, eine Flugzeugfabrik bei Deal, das russische Linien Schiff Slawa und ein feindliches U-Boot wurden angegriffen und beschädigt. Am nächsten Morgen kehrte das deutsche Luftschiff 20 nicht mehr zurück; es strandete an der norwegischen Küste, die Mannschaft vom norwegischen Fischer gerettet. — An der Frontenfront zeigte bei Toulain, Flitisch und an der Ardennenfront Kämpfungsaktivität, auch im Felsgebiet des Abbaues Kammes dauerten Kämpfe an. Ein österreichisches Flugzeuggeschwader bombardierte erfolgreich Ravenna und eine österreichische Torpedobrigade hatte ein Gefecht mit italienischen Zerstörern an der Pomelung. — England begann nunmehr mit der Rache an den deutschen Rebellen; viele der Führer wurden hingerichtet, andere zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Südlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerkraft zu.

Auf dem Schlachtfeld von Arras scheiterten vorwiegend englische Vorstöße westlich von Lens, bei Monchy und Fontaine. Von Mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert; er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Stetigen Feuerwellen vor Tagesgraben folgten ge-

waltfame Erkundungen der Franzosen bei Cerny und an der Aisne. Der Feind wurde zurückgewiesen.

Mittags setzte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein. Nächtl. Unternehmungen unserer Stoßtrupps nördlich der Aisne brachten Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren. Bei Säuberung eines Franzosennestes nordöstlich von Sillery wurden dem Feind schwere Verluste zugefügt und 50 Gefangene einbehalten.

Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin-des-Dames-Rücken wurden im Nachkampf abgewiesen. Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben.

Ihre Aussagen ergeben, daß den neu einkehrenden französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis uns die Höhenstellungen von Nauroy und Moronvillers zu entreißen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schloß seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern.

In mehreren Abschnitten war die russische Feuerkraft und entsprechend die unsrige lebhafter als in letzter Zeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Grenzgebirge der Moldau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellungen nördlich des Oitaz-Tales an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von

MacKen.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die lebhafteste Kämpfungsaktivität im Cernabogen und auf dem Westufer des Wardar hält an.

Eines unserer Fluggeschwader unternahm mit bestem gutem Erfolg einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Bac an der Cerna.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die gescheiterten französischen Angriffe.

Berlin, 1. Mai. (W. T. V.) Der unter schwersten Verlusten für die Franzosen gescheiterte neue große Angriff in der Champagne am 30. April wurde durch schwerste Artilleriefeuer vorbereitet und mit mehreren Teilvorstößen gegen den Hoch- und Keilberg eingeleitet, die indessen alle blutig abgewiesen wurden. Die mit Sturmtruppen aufgestellten französischen Gräben wurden an vielen Stellen des Frontabschnitts unter stärkster Vernichtungsfeuer genommen, so daß die Franzosen schon vor dem Hauptangriff schwere Verluste hatten. Nach einer erneuten Feuerwelle von größter Heftigkeit erfolgte nachmittags um 2 Uhr der geschlossene französische Hauptangriff gegen die Höhenstellungen nördlich von Prosnes bis westlich von Baudessincourt. In einer Breite von 11 Kilometern gingen frische französische Kräfte mit starker Wucht gegen unsere Stellungen vor. Durch unsere Feuerwirbel wurden die Sturmkolonnen an vielen Stellen schon während des Vorgehens zusammengetrommelt, vernichtet und zur Umkehr gezwungen. In anderen Stellen, wo die Franzosen in unsere Stellungen eindringen vermochten, wurden sie im Nachkampf mit Handgranaten und durch Gegenstöße sofort wieder geworfen. Im ersten Anprall der kräftig vorstößenden französischen Massen war der vier Kilometer nördlich von Prosnes gelegene Hochberg verloren gegangen. Unsere Kolonnen gingen zum sofortigen Gegenangriff über und nahmen dem sich verzweifelt wehrenden Gegner den Hochberg wieder ab. Sie trugen den Gegenangriff über die eigenen Stellungen hinaus und brachten dem Gegner blutige Verluste bei. Auch am Böhlberg erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nach wiederholten wilden Feuerwellen versuchte der Feind am späten Abend und in der Nacht durch Einfluß rasch herangeführter frischer Kräfte das Schicksal des Schlachttages zu seinen Gunsten zu wenden. Trotz großen blutigen Opfern und ungeheurer Munitionseinsparung scheiterten auch diese Angriffe vollkommen. Nach erbitterten, hin- und herwogenden Kämpfen ist unsere Infanterie in vollem Besitz ihrer bisherigen vorderen Linie. Auch dieser neue französische Angriff endete mit einer schweren Niederlage der Franzosen. An der Aisne zerflatterten die französischen Angriffe in Teilkampfhandlungen, die für uns erfolgreich verliefen.

Banzervagen mit dem Roten Kreuz.

Berlin, 1. Mai. (W. T. V.) Das Versagen der Tanks in der Arrasschlacht hat die Franzosen an der Aisne zu einem neuen Völkerrechtsbruch veranlaßt. Sie haben Tanks mit dem Roten Kreuz-Abzeichen versehen und als angebliche Sanitätsautos vorgeführt. Bei

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von E. Hilger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dora ging und sah, daß die Frau aufatmete. Zu denen gehörte sie also, die man lieber gehen als sitzen sieht. Und konnte sie es jener verdenken? Auch hatte sie früher schon von einer Heimatlosen, von der sie Gezeichneten zurückgezogen. Dem Unglück geht es am besten aus dem Wege. Es war noch Zeit; sie fuhr bis zum Brandenburger Tor und begab sich nach dem Reichstagsgebäude. Dort klopfte sie gewaltig. Ob dieser Weg ihr endlich den gewünschten Erfolg brachte? Sie ging durch dasselbe Portal am Reichstagsufer, welches auch viele andere gingen. In der kühlen Hand ein Hausbeamter, welcher jeden zurechtwies. Männer und Frauen mit freudig erregten Gesichtern, man aber noch die überstandenen Leiden ansah, dem Ausgang zu. Das waren die Flüchtlinge, die man hier Rat und Hilfe fand. Dora gelangte in eine Halle, in der eine lange Tafel stand. Vor dieser standen die Hilfsbedürftigen, Männer und Damen, welche ihre Klage hinter der Tafel hörten aufmerksam die Klagen jedes einzelnen und ihnen Rat und Hilfe. Da ging keiner ungerührt. Dora wurde von neuem weitergewiesen und gelangte in die Halle, wo an einzelnen Tischen, die von Hilfsbedürftigen stark umlagert waren, Damen warteten, die sich aufopfernd in den Dienst der Wohltätigkeit setzten. Dieser Dienst war nicht leicht, mannigfaltig die Wünsche der Hilfsbedürftigen. Da bat eine Frau um warme Schuhe für sich und einen Mann, eine andere wünschte eine Stelle als Wirtin, noch mußte sie zu Hause schlafen, weil auch ein Mann und die Kinder daheim verjagt wurden mußten. Eine dritte bat um Nahrung, mehrere

Zimmervormerinnen, deren Herren in den Krieg gezogen waren, konnten ihre Miete nicht bezahlen, und so ging es fort.

Dora begriff, daß durch den Krieg alle wirtschaftlichen Verhältnisse getroffen wurden, daß viele gleich ihr litten, die niemals ihre Pflicht veräußert und doch dem Nichts gegenüberstanden.

Traurige Gesichter, bedrückte Mienen, wohin sie blickte. Und das Leid machte mittelbar. Eine vertraute sich der anderen an. Die meisten von ihnen hatten zufrieden, in Wohlhabenheit dahingelebt, ahnungslos, daß je Not und Armut zu ihnen heran könne. Mit einem Schlage aus allen Himmeln gerissen, des Ernährers beraubt, viele schon in Trauerleidern, so drängten sie sich um die Tische, wo mit Ruhe und Besonnenheit überlegt, für jede Klage ein Trost gesendet wurde.

Man sah den Damen die Erschöpfung an, das Telefon wurde fast ununterbrochen benutzt, auch zogen die Helferinnen sich von Zeit zu Zeit zu engerer Beratung zurück.

Dieser Geschäftigkeit, diesem großartigen Erbarmen gegenüber vergaß Dora fast, was sie bedrückte, und war ganz Bewunderung und Begeisterung.

Nun stand sie dicht am Tisch und wartete bekommen, daß man sie anreden, nach ihren Wünschen fragen sollte.

Da schob eine der Ehrendamen ihr einen sogenannten Fragebogen hin und bat sie, denselben auszufüllen.

Dora las jeden Satz, und dann schob ihr das Blatt zu Kopf. Hier sollte sie ihre Verhältnisse preisgeben, aufschreiben, daß sie ihren Mann verlassen, nicht wisse, wo ihre Kinder sich befänden, ebenso wenig den Aufenthaltsort ihres Mannes kenne. Alles in ihr sträubte sich gegen die Preisgabe ihres Gesichtes. Nein, sie konnte es nicht. Dies nicht!

Einen Moment benußend, wo man nicht auf sie achtete, schlüpfte sie hinaus. Andere kamen und gingen, keiner achtete auf sie.

Draußen im Tiergarten kam sie wieder zu sich. Sie war aus dem Geis heraus, auf Schritt und Tritt machte

es ihr juchhar. Verwirrung hatten alle anderen den Fragebogen aus, auf dem das Alter, bei Verheirateten der Beruf des Mannes, die Zahl der lebenden Kinder und noch vieles andere angegeben werden mußte, so z. B. ob die Gatten in Gemeinschaft lebten, ob getrennt oder geschieden, in wessen Besitz die Kinder usw.

Es war Dora zu schrecklich, ihre Schuld und ihr Unglück offen zu bekennen. Sie konnte es nicht.

Also nun war sie wieder auf demselben Punkt wie vor einer Stunde, ohne Aussicht, ohne jeden Anhalt. Und doch nicht so ganz.

Sie war nicht mehr so mutlos wie vorher. Alle suchten und fanden einen Weg, um sich redlich durchzukämpfen. Das wollte sie auch. Und zwar gedachte sie ihre wirtschaftlichen Kenntnisse zu verwerten, eine Stelle als Aufwärterin zu suchen.

Freilich, der Gram um ihre Kinder wollte sie übermannen. Würde sie dieselben jemals wiedergehen? Väter und Mütter trennten sie von ihren Lieblingen, und auch der ungeheure Weltbrand, der möglicherweise alle vernichtete.

Es tat ihr leid, nicht nach dem Namen der resoluten jungen Frau gefragt zu haben, die sie gestern kennen gelernt. Die hätte sie gern wiedergesehen. Aber das Versäumte ließ sich in der Residenzstadt nicht nachholen, oder der Zufall hätte ihr zu Hilfe kommen müssen.

Dora beschloß, ihr Zerwürfnis mit Hans keinem zu verraten. Auch daß sie die beiden Kinder besaß, wollte sie verschweigen, und zwar, um Fragen zu vermeiden, die ihr so unendlich peinlich waren.

Dora schlief in der folgenden Nacht fest und traumlos. Am nächsten Morgen schrieb sie einen langen innigen Brief an Hans, bat ihn mit herzbewegenden Worten um Verzeihung und Veröhnung, schilderte ihre Neue, ihr Unglück, daß sie sich verlassen und trostlos vereinsamt fühle, daß sie den Kampf mit der Not aufnehme, um sich ihr Glück von neuem zu verdienen, und daß er ihr doch den Aufenthaltsort der Kinder mitteilen möchte. Sie bat ihn, sogleich zu antworten, damit sie wisse, ob Hans wieder gut sein, ob er vergessen könne. Geliebt habe sie immer ja nur ihn, das andere sei ein Arrtum, eine Ver-

Juvincourt, wo den Franzosen das Vordringen über den ersten Graben glücklich war, sah die Bedienungsmannschaft einer Batterie sechs solche Ungetüme mit dem roten Kreuz-Abzeichen heranziehen. Nach der ersten Verblüffung erkannte die Mannschaft den Betrug. Aus 1000 Meter Entfernung eröffnete sie sofort das Feuer gegen die Tanks. Bereits der dritte Schuß war ein Volltreffer in den Führerant. Schwerfällig versuchten die übrigen umzulehren und auszuweichen, was aber keinem gelang. Alle sechs Panzerkampfwagen mit dem aufgemalten roten Kreuz liegen zertrümmert vor Juvincourt.

Der Kampf zur See.

Die englischen Tauchbootjäger.

London, 2. Mai. (Z. U.) Reuter meldet: Der Marinesachverständige Archibald Hurd weist in einem längeren Artikel darauf hin, daß nach den letzten Mitteilungen der Admiralität die Deutschen in einer Woche 55 englische Schiffe vernichtet haben. Die Aufmerksamkeit des Publikums werde durch diese Tatsachen viel stärker auf das Kriegsprogramm gerichtet. — Die Nation werde fortwährend daran erinnert, daß Englands Macht zur See in Frage gestellt sei und es sei nicht unnatürlich, bemerkt Hurd, wenn man zu wissen verlange, ob unsere Seemacht, sowohl defensiv wie offensiv auf die nützlichste Weise angewandt wird. — Die Streitfrage, wie groß die Tonnage des verfügbaren Schiffsraumes ist, der bereits durch deutsche U-Boote versenkt worden ist, habe jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Die weiteren Volksschichten und insbesondere die Reeder verlangten Klarheit über die letzten Ziffern, von denen gesagt werde, daß sie nicht die Schiffsunfälle der letzten Woche enthielten.

Der Luftkrieg

Berlin, 2. Mai. (W. B. Amlich.) Einige Marineflugzeuge griffen am 1. Mai vormittags feindliche Handelsschiffe vor der Themse an und versenkten einen etwa 3000 Brutto-Register-Tonnen-Dampfer. Von den Flugzeugen ist eines nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 1. Mai. (W. B.) Amtlicher Bericht vom 30. April. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front ziemlich schwache Kampfaktivität, die besonders gekennzeichnet wird durch vereinzelter Artilleriefeuer, das nur im Cernabogen lebhafter ist. — Lebhaftige Tätigkeit in der Luft an der ganzen Front. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in den Luftkämpfen im Cernabogen und südlich der Cerna abgeschossen. Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehrfeuer zwischen Posten. Bei Isaccea vereinzelter Kanonenschuß.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Bauernunruhen in Rußland.

Aus Malmö berichtet die „Kriegszeitung“: Auf Grund beunruhigender Meldungen über die Bauernunruhen in der Provinz trat am 26. April ein Ministerrat zusammen, an dem auch die Mitglieder des Überwachungsausschusses des Arbeiters und Soldatenrates teilnahmen. Das Ergebnis der Beratung ist noch unbekannt. Besonders bedrohlich scheint die Lage in den Gouvernements Pensa, Samboi und Saratow zu sein. Die Kommissare der vorläufigen Regierung in diesen Gouvernements drängten, daß die Bauern sie nicht anerkennen und sie an der Ausübung der Amtsgewalt hindern. Die Bauern errichteten einen eigenen Ausschuß, der das Land regieren soll. Auch die Selbstverwaltungsdrahten, daß die Bauern nicht daran denken, das Getreide herauszugeben oder mit der Feldbestellung anzufangen. Die Bauernausschüsse erklärten, daß sie nur eine Regierung anerkennen wollen, die alles Land den Bauern gebe und sie weigerten sich, die militärischen

blindung gewesen, für die sie jetzt unter Qualen büße. Aber Hans solle, sobald er heimkehre, all ihre Liebe fühlen. Sie bete stündlich für ihn. Gott möge ihn schützen, ihr den besten, treuesten Mann gesund an Körper und Seele wiedersehen.

Ihre heiße Sehnsucht, die Angst, Hans könne unersöhnlich sein, spiegelten sich in den Zeilen; sie waren sozusagen mit ihrem Herzblut geschrieben.

Mit diesem Brief ging sie nach dem Amt, wo Kriegserfrauen den jeweiligen Aufenthalt ihres Mannes erfahren konnten.

Sie hatte eine große Lügengeschichte erfunden, um zu motivieren, daß sie von dem Manne nichts wußte, weder den Tag, an welchem er an die Front abgegangen, noch wohin er zunächst beordert worden. Sie war ja den anderen keine Rechenschaft schuldig und hielt es für richtiger, den begangenen Fehler zu verbergen.

Aber Dora hatte es nicht nötig, ihre frei erfundene Geschichte zu erzählen. Es waren seit Beginn des Krieges die Familienglieder vieler Deutschen auf so mannigfaltige Weise voneinander getrennt worden, daß ein Einzelfall nicht mehr auffiel.

Dora hatte auch hier einen Fragebogen mit dem, was die Kommission zu wissen wünschte, auszufüllen, und sie hatte sie geahnt, welche Befriedigung darin liegen könne, daß man in der Lage war, die klaren Verhältnisse, welche als selbstverständlich vorausgesetzt wurden, zu bestätigen.

Sie mußte ihre jetzige Adresse nennen, und man sagte ihr, daß sie binnen wenigen Tagen Nachricht erwarten dürfe.

Dora hatte sich verschiedene Adressen aufgeschrieben, wo die Arbeitsuchenden sich in der Mittagsstunde zu melden hatten.

Eine Dame wünschte neben zwei Dienstmädchen noch eine Aufwärterin zu beschäftigen.

Dort versuchte Dora ihr Heil.

Es war ein großer, prächtiger Haushalt von neun Zimmern, die Hausfrau eine Dame in den Vierzigern. Sie empfing Dora in einem traumatischen Boudoir, und sie schenkte der Gnädigen zu gefallen, denn diese fragte nach Ver-

maßnahmen zu unterstützen, da ihnen Christus das verbiete. Im Gouvernement Kasan ziehen große Bauernzüge, religiöse Pöbel, durch die Dörfer. Sie erklären, daß der Untergang der Welt gekommen sei und Christus sei wieder auf der Erde erschienen. Aus diesem Gouvernement fliehen die Gutsbesitzer nach Moskau. In Saratow und Kasan sind Dumaabgeordnete angekommen, die die Bauern über die wirklichen Ergebnisse der Revolution aufklären wollen.

Der amerikanische Krieg.

New York, 1. Mai. (Z. U.) Die angekündigt wird, soll ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der den Handelsverkehr mit dem Feinde regeln wird. Die Grundzüge des Entwurfs können im allgemeinen als liberal bezeichnet werden. So wird den amerikanischen Zweigniederlassungen deutscher Gesellschaften wie bisher die Fortführung ihrer Geschäfte erlaubt sein. Sogar wird vorgeschlagen, rein deutsche Korporationen aufzulösen. Besonders zu bestellende Aufsichtsbeamte werden das Eigentum dieser Gesellschaften konfiszieren ebenso wie den Besitz von solchen Deutschen, die nicht in Amerika wohnen.

Washingtoner Besorgnisse.

London, 2. Mai. (Z. U.) Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet, es herrsche jetzt in Washington große Besorgnis über die Haltung Rußlands. Ein Mitglied des Kabinetts sagte dem Korrespondenten: Wenn Rußland standhaft bleibt und wir die Alliierten mit Nahrung versorgen, dann haben wir nichts zu befürchten.

Personalveränderungen im französischen Hauptquartier.

Genf, 2. Mai. (Z. U.) Der Kriegsminister genehmigte, wie Pariser Blätter melden, all auf Personalveränderungen im großen Hauptquartier und in den höheren Kommandostellen abzielende Vorschläge Petains. — Wie weiter berichtet wird, wurden außer General Rivelle noch 8 französische Generale durch ein Dekret vom 28. April zu anderweitiger dienstlicher Verfürgung gestellt. — 1000 amerikanische Ärzte und Chirurgen werden im Juni an der Westfront erwartet.

Mit dem Schlemmerleben in England ist es vorbei.

Aus folgenden Proben einer großen Anzahl vorliegender englischer Briefe ist deutlich zu sehen, wie es bei den Engländern wirklich aussieht, die uns auszuhungern versuchten:

Plumstead, Kent, 22. 3. 17.

„Wie steht es bei Euch mit der Verpflegung? Hier ist es schrecklich schwer, Kartoffeln und Kohlen zu bekommen. Einmal wöchentlich gibt es 2 Pfund, dieser Einkauf ist mörderisch. Kinder unter 14 Jahren werden nicht bedient. Nur 12 Stunden altes Brot darf verkauft werden. Sonntags arbeiten die Bäcker nicht.“

Sheffield, 27. 3. 17.

„Ich weiß nicht, wie bei Euch die Verpflegung ist. Uns nimmt das Einkauf alles Zeit fort, so knapp sind Lebensmittel. Wir dürfen nur für 14 Tage Nahrungsmittel im Hause haben; es gibt nur 2 Pfund Kartoffeln auf einmal. Zucker ist überhaupt Luxus! Ich bin froh, wenn alles vorüber ist; ich bin die Quälerin satt, so fort zu machen.“

London, 29. 3. 17.

„Ich hatte wieder einmal eine Jagd nach Kartoffeln. Ich ging gestern zu „Scot's“, stand dort über zwei Stunden und erhielt doch keine Kartoffeln. Wurde ein Platz frei, so standen sogleich 500 andere bereit, ihn einzunehmen. Ich mache keinen weiteren Versuch mehr.“

Cambridge, 29. 3. 17.

„Das Brot wird wohl, wenn Du es erhältst, sehr trocken sein, doch auch wir haben altes Brot zu essen, da kein frisches Brot verkauft werden darf. Du kannst

jedenem und unterbielt sich dann ungezwungen ihr. Nach einer Weile sagte sie:

„Ja, meine Liebe, wenn ich eine Gesellschafterin brauchte, würde ich Sie ohne weiteres annehmen, für eine Aufwärterin aber sind Sie zu schade. Es wäre mir peinlich, Ihnen die Arbeiten anzubieten, die ich von meiner Aufwärterin verlangen muß.“

„Gnädige Frau“, beteuerte Dora, „mir soll wahrhaftig keine Arbeit zu niedrig und zu schlecht sein, und ich will alles aufbieten, um mir Ihre Zufriedenheit zu erringen, bitte, weisen Sie mich nicht ab! Ich brauche anstrengende körperliche Arbeit, um mein Leid, schweres Leid zu vergessen.“

Prägend sah die Dame in das schöne, von Seelenqualen ein wenig mitgenommene Gesicht. „Es wäre gegen mein Prinzip, ich muß verzichten.“

Sie war entlassen und wurde hinausgeführt, eine andere, einfache Person ging mit gefenktem Blick an ihr vorüber, und Dora wußte, daß jene die rechte Aufwärterin für die Dame sein würde.

Dora ließ sich nicht wieder entmutigen, sie begab sich nach der zweiten Stelle, die sie sich notiert. Und hier hatte sie mehr Glück.

Die Dame, Frau von Bisoff, hatte das Hausmädchen entlassen. Sie selbst und ihre zwanzigjährige Tochter wollten einen Teil der Hausarbeit übernehmen, dabei sollte eine Aufwärterin ihnen tüchtige Hilfe leisten.

Frau von Bisoff war sehr erfreut, daß eine so hübsche, angenehme junge Frau ihre Dienste anbot, und fand durchaus nichts dabei, daß Dora auf diese Weise sich durchbringen wollte.

Als sie hörte, daß Dora ein möbliertes Zimmer bewohnte, sagte sie:

„Ich würde Sie gern ganz zu mir nehmen, Dora, aber dann hätte ich ja nur mein Hausmädchen behalten können, ich habe es entlassen, um mich billiger einzurichten. Aber ich will Ihnen etwas sagen. Ich habe oben eine hübsche Mansardenkammer, die früher benutzt wurde, wenn meine Söhne von der Universität auf Besuch kamen und sich ihre Korpsbrüder oder Leibesfrühe mitbrachten. Seit

Du denken, daß wir keineswegs davon erbaut sind. Wir können aber froh sein, daß es noch so ist.“

Und diese Äußerungen stammen alle noch aus März. Unsere U-Boote, die, wie wir ja aus den Nachrichten über versenkten feindlichen Schiffsraum wissen, in der Zwischenzeit nicht geschlafen haben, werden ihnen dafür gefordert haben, daß es seither nicht besser geworden ist.

Am Sterbebette eines Helden der Pflicht.

Der verstorbene Generalgouverneur von Biffing war ein aufrechter, pflichttreuer, frommer Soldat. Als er der Ruf seines Herrschers an die hochverantwortungsvolle Stellung nach Brüssel rief, folgte er ihm ohne Zaudern, ohne sich darauf zu berufen, daß ihm die Vast seines Alters selbst in der großen, schweren Zeit wohl ein Recht auf ein leichteres Amt gab. Als Generalgouverneur hat der Generaloberst wahrlich nicht nur als Soldat gewirkt, sondern gerade auch als Verwaltungsgewalt hervortragendes geleistet mit einer schier staunenswerten Arbeitskraft. Und bis zuletzt hat der wahrhaft treue Diener seines Herrn gearbeitet. Er starb in den Sorgen seine letzten Gedanken galten, neben Gott, seinem höchsten Herrn und der Arbeit, die er ihm im Dienste des Vaterlandes aufgetragen hatte. Noch in der Woche vor seinem Tode hat er alle Pflichten seines hohen Amtes erfüllt, als er aber merkte, daß der Tod den Tribut von ihm fordern werde, sandte er ein Telegramm an seinen kaiserlichen Herrn mit der Meldung, daß er seinen Posten nicht mehr tun könne. Darauf sagte er, wie die „Reichszeitung“ mitteilt, seinem alten treuen Diener: „Ich will mich ins Bett legen und sterben.“ Die Dame war in das besetzte Gebiet an sein Sterbelager gekommen. Fern wehte der Sohn, der als deutscher Offizier in französischer Gefangenschaft gefallen ist. Sein deutsches Pflichtgefühl hielt den Sterbenden noch an der Erde fest. „Ich will gerne sterben, wenn Gott will, aber ich hätte so gerne die Aufgaben noch erfüllt, die vor dem Kriege gelöst werden müssen“, äußerte er.

Wie sehr seine Persönlichkeit ganz auf die Pflicht gestellt war, bezeugt ein seltsames Geschehnis. Als der Schlummer über seinen Geist gebreitet hatte, da er nur noch für wenige leuchtende Augenblicke erwachte und der ihn über des Todes Pein sanft hinüberführte, erhob der Schlafende, der ein vollendeter Redner gewesen war, plötzlich seine Stimme. Er glaubte, seine Mitreden vor sich zu sehen, und sprach in ausführlichen Ausführungen, die als sein geistiges Vermächtnis an die Deutschen betrachtet werden können, über seine Auffassung von der Arbeit. Es war, als ob die tiefsten Triebe, die in seiner Seele verborgen waren, sich durch den verstorbenen Leib hindurch noch einmal Ausdruck suchten. Die letzten Sätze lauteten:

„Meine Herren, ich habe Ihnen heute zwei Sachen darlegen wollen, das eine ist die Mahnung für jeden deutschen Mann, über allen Anschauungen und über allen verschiedenen Auffassungen der Verhältnisse der Menschen nur die Pflicht leuchten zu lassen. Die Pflicht als Ideal darzustellen für die Sache, welche man vertreten; und zum zweiten, Sie zu bitten, an der Pflicht festzuhalten, damit unser Bau gebaut wird, damit seiner Majestät und des Vaterlandes Ehre und unsere einzige Richtschnur sind. Dazu helfen Sie, wenn Sie können, dann kann ich auch bis zum letzten Augenblicke meine Pflicht tun.“

Das allerletzte Wort, das er an seine Gemahlin richtete, war: „Gott mag uns führen, wie er will, wo er will und wohin er will, so bleiben wir doch zusammen, und Gott ist mit uns.“ — Das ist ein beneidenswertes Sterben. Bis zuletzt der treue Pflicht treu, aber im Hinblick zu Gott. So stirbt deutscher Soldat, noch in der letzten Stunde den durch Gott auf das Werk für sein Volk gerichtet, dem er in so hervorragender Stellung mitarbeiten durfte. Möge das deutsche Volk das Vermächtnis hochhalten und auch des toten Redners Wort schmerzlich

Jahren jetzt das Stöhnen hören. Ich will es Ihnen los überlassen, aber von dem, was Sie bei mir erreichen können Sie nicht leben. Sie müssen noch eine Aufgabe annehmen, und da trifft es sich gut, daß auch ich eine Freundin, die Frau Baumeister Helmschmidt, eine Frau wünsche. Gehen Sie jetzt gleich zur Frau Baumeister, grüßen Sie von mir und sagen Sie, daß Sie bei mir neun bis ein Uhr beschäftigt sind. Meine Freundin Sie von drei bis um sieben beschäftigen und fünfundsiebzig Mark bar geben, dieselbe Summe können Sie von mir, dazu Frühstück. Auf der Stelle ist Ihnen dann Kaffee und Abendbrot sicher. Essen Sie sehr gut in der Notstandsfläche in der Straße. Dabei können Sie ganz gut auskommen und weder Sorge noch Not zu fürchten, vorausgesetzt, Sie tüchtig sind und sich keine Mühe verbieten lassen. Gibt hier viel Arbeit. Ich kann den Staub nicht mehr alles blühen.“

„Das soll es auch, gnädige Frau, dafür will ich sorgen. Wann darf ich dann also meine Stelle annehmen? Sogleich. Ich will es einmal ohne Zeugnisempfehlungen auf Ihr sympathisches Gesicht hin versuchen. Hoffentlich enttäuschen Sie mich nicht!“

„Nein, gnädige Frau, gewiß nicht! Ich danke von ganzem Herzen für Ihre Güte.“

„Bitte, bitte!“ Nun gehen Sie mal gleich zum Baumeister und melden Sie sich dort! Ich bin ganz ob Frau Helmschmidt auch Gefallen an Ihnen finden. Sie wohnt nur drei Häuser weiter, in Nummer 10.

Zehn Minuten später stand Dora vor der Dame, deren feines, etwas nervöses Gesicht gebildet verriet. Sie war freundlich und entgegenkommend.

„Wenn Frau von Bisoff Sie beschäftigt, dann auch zu mir kommen. Ich habe meinem Mann im Haushalt tüchtig geholfen. Jetzt bin ich aber unsere Kriegsheimde so in Anspruch genommen, daß ich hier um nichts recht kümmern kann. Es handelt sich bei mir eigentlich um eine Vertrauensstellung. Sie irgendwelche Empfehlungen aufweisen?“

„Nein, gnädige Frau. Mich kennen in ganz

Wasserschale fallen, wenn bereinst abgemogen wird
das Schicksal des Landes, das Deutschland nach
dem Recht des Schwertes befehlt, aber nach dem Recht
des Friedens verwaltet.

Totales.

Weilburg, 3. Mai.

Uns Vaterland gestorben: Gefreiter Jo-
hann Müller 1r aus Walderbach. — Ehre
ihnen Andenken!

Der Zentral-Gewerbe-Verein für Nassau hält am
Sonntag den 6. Mai in Limburg eine Mitglieder-
Versammlung ab, zu der die Lokalgewerbe-Vereine Ab-
gesandte entsenden werden.

Dem Oberlahnkreise sind für Ziegen, Kaninchen
und Geflügel 36 3 ntner Kleemehl I zugeteilt worden.
Verordnungen hierauf sind bei den Herren Bürgermeister
des Kreises bis zum 10. Mai zu machen.

Die Sonder-Verlustliste Nr. 8 „Unermittelte
Kriegsangehörige, Nachlaß- und Fundstücken“, Beilage
zu den Verlustlisten, ist erschienen und kann in
der Geschäftsstelle unseres Blattes eingesehen werden.

Unser Kriegergräber im geräumten Gebiet an
der Westfront. Die auf dem westlichen Kriegsschauplatz
gefallenen Gräber unserer gefallenen Helden sind während
des Stellungskrieges in würdiger Weise hergerichtet
worden. Nach Möglichkeit auf Friedhöfen vereinigt,
mit Grabsteinen und gärtnerischem Schmuck versehen,
sind sie von der Kameradschaft, die über den Tod
ihres Kameraden die Treue bewahrt. Infolge der Räumung eines
Teils des von uns besetzten Gebietes sind vielfach
Veränderungen über das Schicksal der dem Feinde über-
gebenen Kriegergräber laut geworden. Ein Grund zu
solcher Verunsicherung liegt jedoch nicht vor. Die
deutschen Regierungen wissen, daß die deutsche Heeres-
verwaltung die gleiche Behandlung unterschiedslos den
Feinden wie den feindlichen Kriegergräbern angedeihen
läßt; sie haben zugesagt, die deutschen Kriegergräber
nach ihren eigenen zu achten und zu pflegen. In Ver-
einstimmung mit diesen auch fortwährend Verzeichnisse der in den
Feindsbereichen liegenden feindlichen Kriegergräber aus-
zuarbeiten. Auf den Kriegerfriedhöfen sind zudem
Tote und Feinde nebeneinander in gleich würdiger
Weise beigesetzt. Nicht selten sind die Friedhöfe auch
zu einem gemeinschaftlichen Denkmal, welches unter
Beteiligung der französischen Behörden eingeweiht wurde,
gemacht. Diese Tatsachen werden auch auf rohe Ge-
winn ihren Eindruck nicht verfehlen und sie davon ab-
halten, unsere Kriegergräber zu schänden, zumal sie den
Eindruck des Friedhofs, in dem ja auch ihre
Kameraden ruhen, hierdurch vollständig zerstören würden.

Die Zeichnungen der Werksangehörigen der Fried-
richshagen A. G. auf die 6. Kriegaanleihe haben bei der
Kassette und dem Sparbureau der Wusthahlfabrik den
Erfolg von rund 7 Millionen erreicht gegen rund 3,5
Millionen bei der 5. Kriegaanleihe. Die Zahl der
Beitragenden ist von 1750 auf 27982 gestiegen. Die
Beteiligung an der neuen Anleihe darf vor allem
wegen der gewaltig gestiegenen Zahl der Einzelzeichnungen
als größter Befriedigung erfüllen. Gleichermäßen be-
weist die Beteiligung der Arbeiter der Firma Krupp
auf der 6. Kriegaanleihe die Stärke unserer Wirtschaft-
skraft und des unerschütterlichen Vertrauens in die Zu-
kunft des Vaterlandes.

Bermittltes.

Wiesbaden, 1. Mai. Wie bereits in anderen
Blättern soll auch hier um den Mangel mit Kleingeld
begegnen städtisches Kleingeld ausgegeben werden.
Es sollen 100000 Fünzigpfennig- und 400000 Zehn-
pfennigstücke zur Ausgabe gelangen.

Höchst, 1. Mai. Die Eingemeindung der Nach-
bargemeinden Unterliederbach, Feilsheim und Sindlingen
in den Stadtbezirk Höchst hat nunmehr die Genehmi-
gung der zuständigen Stellen in Berlin gefunden. Über

ein halbes Duzend Menschen. Es kann keiner Aus-
sage über meine Person geben.“

„Am.“ Die tiefen grauen Augen fixierten sie ernst
auf ihn.

„So ist dies Ihre erste Stelle?“

„Ja! Dora war sehr bekommen, sie fürchtete, es
würde nun wieder die unbehagliche Fragezeit beginnen, die
den toten gewonnenen Boden entzieht.“

„Steht Ihr Mann im Felde?“

„Ja, gnädige Frau, beim zwölften Grenadierregiment.“

„Was stimmt da nicht,“ dachte die Dame, „aber ich
will die arme Person nicht weiter quälen.“

„Wie eine Frage noch: Sie hatten früher einen eigenen
Wohnort?“

„Jawohl, aber wir mußten alles aufgeben. Die Sorge
war zu groß für mich. Woher hätte ich Miete zahlen
können?“

„Das leuchtete der Frau Baumeister ein. „Es war
vernünftig, daß Sie sich entschlossen haben, sich in die
neue Lage fügen! Nur einen Moment, ich will
noch mit Frau von Bischof besprechen. Segen Sie sich
auf!“

Dora folgte dankend der Aufforderung. Die Dame
führte sie in ein anderes Zimmer. Dort befand sich das Te-
lephon.

Die Frau Baumeister ließ sich mit ihrer Freundin
setzen und sagte:

„Du hast eine Aufwärterin in dein Haus genommen,
nicht wahr? Keine Zeugnisse verlangt? Hast du Erfahrungen ein-
gewonnen, oder willst du es auf ihr sympathisches Aussehen
ansehen?“

„Ja, das will ich.“ Lang es zurück, „du weißt, daß
ich Empfehlungen nicht viel gebe; raffinierte Per-
sonen marieren immer damit auf. Was habe ich schon an
Erfahrungen erlebt, die mit vorzüglichen Referenzen zu mir
kommen.“

den Zeitpunkt der Einverleibung hat die Regierung in
Wiesbaden zu bestimmen. Damit rückt Höchst hinsicht-
lich der Einwohnerzahl neben Frankfurt und Wiesbaden
mit rund 28000 Einwohnern an die dritte Stelle unter
den Städten Nassaus.

„Darmsstadt, 2. Mai. Hessische Staatsbeamte
und Lehrer haben dem Hessischen Landesverein vom
Roten Kreuz durch regelmäßige Gehaltsabläufe durch
Vermittlung der Hauptstaatskasse über 150000 Mark
zugeführt.“

Jugenheim, 2. Mai. Ungewöhnlich lange
wurden am 1. Mai abends die Seismographen durch
ein Südseebeben von katastrophalem Charakter in Be-
wegung gehalten. Die Aufzeichnung begann abends
8^{1/2} Uhr Sommerzeit, die stärkste Bodenbewegung war
kurz vor 10 Uhr. Erst morgens 3 Uhr erlosch die Be-
wegung, die also gegen 6 Stunden dauerte. Der Erd-
bebenherd liegt schätzungsweise 16000 Kilometer entfernt
in der Nähe der Samoa-Inseln.

„Barmen, 1. Mai. (H.) Infolge eines Zusammen-
stoßes stürzte in Rittershausen auf der Schwebbahn ein
Anhängewagen 10 Meter tief in die Wupper ab. Fünf
Fahrgäste wurden leicht verletzt.“

„Basel, 1. Mai. (H.) Die „Basler Nachrichten“
berichten aus Sitten (Baselstadt): Heute Montag früh
wurde versucht, den Kanal der Aluminiumfabrik von
Schippis zu sprengen. Um 5.25 Uhr wurde eine starke
Explosion vernommen. Eine der Brücken an der Straße
über das Einsichtal wurde stark beschädigt. Die Kana-
lisation selbst hat durch die Explosion nicht stark ge-
litten. Eine Delegation des Regierungsrates und der
Polizei begab sich an den Tatort zur Untersuchung.

„Rom, 1. Mai. (H. V.) Meldung der Agenzia
Stefani. Beim Empfang einer Pilgerschar aus Piemont
gelegentlich der Seligsprechung des verehrungswürdigen
Cottolengo hielt der Papst in B. Antwortung einer
Rundgebung der Pilger eine Ansprache. Er sagte u. a.:
Cottolengo bemühte sich, Boden zu mildern, während
seit drei Jahren die Menschen das größte Elend noch
schwerer zu machen suchten. Heute mühte man den, der
inmitten jenseitiger Verdüsterung und Trauer die Menschen
an die Nächstenliebe zu erinnern vermöge, der Welt
zu zeigen. Der neue Solange mühte den Menschen unserer
Tage zu Gemüte führen, daß beneidenswerte Werte
solche sind, die Leiden der Welt zu lindern, und benei-
denswerte Werte solche, die vor Verzweiflung, Mitleid
und von Frieden sprechen.“

Sieger Frühling.

Sieger Frühling, kehrt du wieder,
Ziehst auf allen Straßen ein!
Dich begrüßen Jubillieder,
Warmer, heller Sonnenschein.

Lang hat dir widerstanden
Eines harten Winters Nacht,
Doch du hast den Kampf bestanden
Und das Leben uns gebracht.

Daß nun alle Bäche fließen,
Silberklar von Eis befreit!
Daß das Korn, das junge, sprießen
Und das Land ergrünen weit!

Daß verstummen alle Klagen,
Deinen Atem fruchtbar wehn,
Daß wir reichen Entsetzten
Einst im Herbst entgegenstehn!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Mai, abends. (H. V. Amtlich.)
An den Kampfzonen in Westen wechselnd starker Feuer-
kampf. — Im Osten nichts Besonderes.

Berlin, 3. Mai. Nach einer gestern dem Abge-
ordnetenhaus zugegangenen Vorlage soll das Abgeord-
netenhaus vom 15. Mai bis 9. Oktober vertagt werden.
Weiter ist dem Abgeordnetenhaus ein Gesetzentwurf
zugegangen, in dem die Bereitstellung von weiteren

und jenen die schon obige Streiche gespielt hat! Ber-
sprich mir wenigstens, die Frau unauffällig, aber scharf
zu beobachten. Dann werden wir ja bald erfahren, woran
wir sind.“

„Du bringst ihr Mißtrauen entgegen?“

„Ja und nein. Sie hat etwas auf dem Gewissen.
Ich habe sie aber trotzdem genommen — eigentlich mehr
deinetwegen!“

„Das ist sehr freundlich von dir, und ich weiß, es wird
dich nicht gereuen.“

„Wollen's hoffen. Wiedersehen!“

Frau Heimstädt ging wieder zu Dora hinein, sie
mußte über sich selbst den Kopf schütteln. Unerbört, da
hatte sie auf ihrem Schreibtisch den offenen Schmuckkasten
stehen lassen, in welchem sich Brosche, Ohrgehänge und vier
lose Perlen von hohem Wert befanden!

Wenn die Arme dort der Versuchung erlegen, eine
Perle an sich genommen hätte, wer trug dann die
Schuld? Wer sich in Not befindet, den darf man nicht
auf die Probe stellen.

„Kommen Sie also morgen nachmittag pünktlich um
drei Uhr zu mir, Dora!“ Während sie es sagte, näherte
sie sich, auf alles gefaßt, dem Schreibtisch. Doch schon
atmete sie auf. Sie sah es auf den ersten Blick, daß
keiner der Juwelen berührt hatte. Sie wandte sich voll
wieder Dora zu. „Ich selbst werde Ihnen morgen An-
weisung über Ihre Obliegenheiten geben.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Ich werde mir alle
Mühe geben.“

„Ja, darauf verlasse ich mich.“

Dora machte sich auf den Weg nach ihrer bisherigen
Wohnung, um ihren Koffer und ihre sonstigen Habselig-
keiten zu holen. Sie mußte die Abmeldung schreiben. Es
erledigte sich alles schnell.

„Ich habe die Miete für den vollen Monat bezahlt,“
sagte sie zur Wirtin. „Sollte ich also wider Erwarten
die Stelle in den nächsten Tagen wieder verlieren, so
komme ich natürlich zurück und nehme wieder Besitz von
meinem Zimmer.“

„Es bietet sich mir Gelegenheit, die Stube vorteilhaft

Staatsmitteln für die Herstellung des Schiffahrtskanals
vom Rhein zur Weser gefordert wird, und zwar rund
13 Millionen, die zur Herstellung einer zweiten Mündung
des Rhein-Herne-Kanals in den Rhein dienen soll.

Berlin, 3. Mai. Der Ältestenausschuß des Reichs-
tages beriet gestern vor Beginn der Sitzung über die
Geschäftslage. Man einigte sich dahin, zu versuchen,
allen vorhandenen Arbeitsstoff bis zum 16. Mai auf-
zuarbeiten, da es wünschenswert erschiene, daß der Reichs-
tag nach vor Himmelfahrt in die Sommerferien geht.

Berlin, 3. Mai (H. V. Amtlich.) Der Gesandte
Guatemalas hat dem Staatssekretär des Auswärtigen
Amtes im Auftrag seiner Regierung mitgeteilt, daß die
diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen
seien, und hat um seine Pässe gebeten. Die Vertretung
der deutschen Interessen in Guatemala hat die spanische
Regierung übernommen.

Frankfurt, 3. Mai. Der Stellvertretende Kom-
mandierende General des 18. Armeekorps veröffentlicht
einen gleichlautenden Aufruf wie das Oberkommando
in den Marken und setzt gleichfalls 3000 Mark Beloh-
nung für die Entdeckung eines im feindlichen Solde
stehenden Agenten aus.

Wien, 3. Mai (H. V. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 2. Mai:

Gestlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume nördlich der Ditz-Strasse wurde ein
Vorstoß russischer Abteilungen restlos abgewiesen. Sonst
teilweise lebhaftere Artillerietätigkeit.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 30. April abends gingen unsere Seeflagzeuge
die Hafenanlagen von Balona mit sichtbar gutem Er-
folg an und kehrten trotz starker Gegenwirkung voll-
ständig zurück.

Flottenkommando.

Petersburg, 1. Mai. (H. V.) Meldung der
Petersburger Telegraphen-Agentur. Der ausführende
Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten hat in der
Stadt folgende Rundgebung anschlagen lassen: „Gestern
ereigneten sich mehrere bedauerliche Zwischenfälle in der
Hauptstadt. Ein junger unbekannter Mann tötete den
General Paschalski. Auf eine Gruppe von Leuten,
die politische Rundgebungen veranstalteten, wurden in
dem Stadtviertel Wassili Ostrow Schüsse abgegeben.
Dabei sind Bomben geworfen worden. Einige
Personen, die sich als Mitglieder des ausführenden Aus-
schusses ausgaben, verhafteten den Besitzer eines Grund-
stückes. Andere Unbekannte rissen Offizieren die Ähmel-
stücke ab. Einzig und allein Geistesgestörte oder Feinde
der nationalen Freiheit konnten diese aufrührerischen
Handlungen begehen, die geeignet sind, die russische
Revolution blockzustellen. Der ausführende Rat ver-
urteilt sie streng und ruft alle Bürger auf, sie zu ver-
hindern, denn derartige Handlungen erzeugen eine
Anarchie und zerrütten die revolutionären Kräfte.“

„Basel, 3. Mai. (H.) Havas berichtet aus Peters-
burg: Am Dienstag durchzogen zahlreiche Matrosen die
Straßen der Stadt und begaben sich an die verschiedenen
Sammelplätze. In den Straßen herrschte reges Leben.
Die Restaurants sind geschlossen. Selbst in den Hotels
mußten die Gäste tags zuvor selbst vorprovisionieren.
Auf den von dichten Menschenmassen angefüllten Plätzen
herrscht das Rot der Banner mit zahlreichen Aufschriften
vor. Die Musik spielt überall die Marseillaise. Es
herrscht überall vollkommene Ordnung. Man ist über-
rascht über die Organisation und Disziplin der Menge.“

St. Petersburg, 3. Mai. (H.) Nach einer Meldung
aus Petersburg verlangen die Abgeordneten der zwölften
Armee die Überführung des früheren Zaren in die
Peter-Pauls-Festung.

zu vermieten, da will ich Ihnen neuer fünf Mark heraus-
geben, dann sind wir quitt.“

Auch damit war Dora einverstanden.

Eine halbe Stunde später hielt die Droschke, welche
sie ihres Gepäcks wegen hatte nehmen müssen, vor dem
Nebeneingang des hochherrenschäftlichen Hauses, in welchem
sie Unterkunft finden sollte.

Der Portier kam sogleich und trug den schweren
Koffer die Treppen hinauf. Dora folgte, so schnell sie
konnte.

„Das 's 'n hübsches Stübchen,“ schmunzelte der Haus-
wart, „hier hat früher 'n sehr vornehmer alter Fräulein
drin gelebt. Wenn die bei unsere Gnädige auf Besuch
kam: man ließ in die Mansarde, da war es für ihr am
schönsten. Hier hat sie jemalen und jedachtet. Vor zwei
Jahren is se gestorben. Aber nich etwa hier — man tenen
Schred nich; sie modert in fremde Erde — weit weg.
Is ja for ihr och allens egal. Na, jute Ruhe wünsch ik...
Ne, danken Se man nich. Un wenn Se mir mal brauchen,
unjesällig war ich mein Lebtag nich.“

„Das glaube ich Ihnen aufs Wort,“ sagte Dora und
sah den Bedienten aus ihren schönen dunklen Augen
freundlich an.

Der wußte nicht, wie ihm geschah. Unten sagte er zu
seiner Frau:

„Mit die oben ist dat ne eigene Sache. Kommt mir
beinah selber wie ne Inädige vor. Da hat „unsere“ ganz
wat Apartes aufgeange!“

„Du kannst woll nich dafür, Alter! Zwei dunkle
Augen und 'n roter Mund, und futsch seid ihr — mach
bloß kene Dumheiten nich!“

„Aber Alte, du kennst mich doch! Darf man sich denn
nich mehr freuen über wat hübsches?“

„Hast ja ne Tochter und 'n Enkelkind, worüber du
dir freuen darfst, so velle du willst!“ —

Die Situation erschien Dora doch sehr seltsam und
bedrückend.

(Fortsetzung folgt.)

Stockholm, 3. Mai. (Hf.) Die Märfeler in Stockholm, insbesondere der annähernd 20 000 Personen umfassende Umzug der Wertgeschaffen, dessen Vorkermarsch zwei Stunden dauerte, verlief in musterhafter Ordnung in vollkommener Ruhe. In dem Zuge, den eine die Internationale findende jugosozialistische Gruppe beschloß, fielen unzählige kleine weiße Flaggen mit der bloßen Aufschrift: „Frieden“, sowie einzelne Frauenruppen auf, die für das Frauenstimmrecht demonstrierten. Auf Straßen fand gleichzeitig das übliche Bürgerfest mit patriotischen Gesangsvorträgen, Reden und Festbeleuchtung statt. Die bisher aus der Provinz vorliegenden Nachrichten münden ebenfalls übereinstimmend ruhigen Verlauf der Kundgebungen. Militär war in den Straßen Stockholms nicht zu sehen.

Reg. 819—822 liegen auf.

Emil Schütz, geb. 7. 12. 96 zu Vangenbach, bisher
vermisst, in Gefangenschaft.

Die Polizeiverwaltung.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Weilburg, den 2. Mai 1917.

Der Magistrat.

Die Polizeiverwaltung.

Der Königl. Landrat.

Prof. Ottmann.

vorräthig
E. Zipper, G. m. b. H.

3. Die **Geschäftskunden der Kasse** sind bis auf weiteres auf die Zeit von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr festgesetzt. Nachmittags muß die Kasse wegen Jahres-Abschluß-Arbeiten geschlossen bleiben.

Reihenordnung:

- Bem.: Für das Mittagessen ist Fleischkarte und etwas Brot mitzubringen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, in Niedershausen statt.

Louis Kohl, Weilmünster

Um zahlreiches Erscheinen bittet

in allen Größen und Formen, für Eier, für Mann
und Zigarren, mit besonderer Einteilung, etc.

H. Zipper, G. m. b.